Ludewig der Springer.

Romantisches Abenteuer.

Erzählt

von

Johann Andreas Knüttel.

Giebichenstein und Halle,
bei dem Verfasser
und in der Ruffschen Buchhandlung.
1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Herrn Hofrath Schütz

hochachtungsvoll gewidmet.

Nimm, hochverehrter Mann,
O nimm es gütig an,
Was ich Dir schüchtern bringe;
Und komm ich wieder dann zu Dir,
So sage freundlich richtend mir,
Ob's auch so leidlich klinge.

Gewiß! das weiß die ganze Welt:
Nicht weit vom Stamm der Apfel fällt.
Drum muß man erst den Stamm betrachten,

Eh' man den Apfel mag verachten,
Den man dabei gewahrt.
Und auf des Stammes Art
Sein Name deutend weis't,
Ist der nur recht geschrieben. —
Wie eigentlich mein Name heißt,
Hab' ich im Adlung aufgetrieben. —

Gerecht und billig, wie Du immer bist,
Läßt Du gewiß besagtes Sprüchwort gelten,

Und wirst mit nichten den Stettiner schelten,
Daß er kein feingeschalter Pigon ist.

Im ew'gen Wechsel waltet
Die schaffende Natur,
Und Herrliches entfaltet
Aus ihrem Schooß sich nur.
So hat auch in das Leben,
Das ernste, sich der Scherz gemischt,
Uns Freudigkeit zu geben,

Die uns die Kraft erfrischt.

Und, ob er da verscheucht enteilet,

Und feindlich abgestoßen flieht,

Wo reife Weisheit sinnend weilet,

Das — zeugt Dein eigenes Gemüth.

Giebichenstein
im April 1817.

Der Verfasser.

Einladung *).

Sie sagen mir, Herr Bücherrichter:
Ich sey geschickt zum Heldendichter;
Der Geist, der in mir wohnt,
Nicht oft zu finden unterm Mond.
Das glaub' ich mit Vergnügen.

---

*) Der Verfasser hat schon ein Gedicht heraus gegeben: „merkwürdige Thatsachen aus Bonaparte's neuester Geschichte." Der Beurtheiler dieses Gedichts in der allgemeinen Litteraturzeitung sagt: der Verfasser zeige Genie zum komischen Heldengedichte, was eine seltne Erscheinung sey; aber sein Ton sey oft zu platt und gemein. An diesen Beurtheiler ist die gegenwärtige Einladung gerichtet.

Anm. der Verlagshandlung.

Wer hält auch wol für Lügen,
Was man zu seinem Lobe spricht!

Allein, da kömmt der Bote hinterher
Der hinkende, mir in die Quer.
Sie schelten mich, daß ichs zu arg getrieben,
Und oft gemein und platt geschrieben.
Mit Gunst, mein Herr, das glaub' ich nicht,
Und ärgre mich darüber.
Denn, wissen Sie, mein Lieber,
Ein Tadel findet nimmermehr
So leicht ein gläubiges Gehör;
Zumal bei uns, die wir das Bücherschreiben —
Zum ersten Male vollends — treiben.
Drum weiß ich nicht, wie ein gelehrter Mann
Den wunderlichen Einfall haben kann,
So ganz und gar umsonst zu schwatzen.
Bei meiner Ehre! keinen Batzen
Geb' ich dafür, und lasse mir den Glauben,
Daß Sie das Ding nicht recht verstehn,
Wol gar mit Mißgunst auf mich sehn,
Von Ihnen doch nicht rauben.

Noch höher trag' ich nur das Haupt,
Und fühl' in der Begeistrung Stunden,
Daß nun der Lorbeer, den ich mir gewunden,
Noch prangender die hohe Stirn umlaubt.

Und ist denn etwa das nicht recht?
Und ehr' ich so nicht mein Geschlecht?
Gerade darin zeigt sich ja der Adel
Des Menschen, daß er jeden Tadel
Mit kühnem Muth verschmäht,
Und desto höher auf sich bläht!

Gemein? — Das kann ich nicht verschmerzen;
Es wurmt mich gar zu sehr,
Und nagt mir an dem Herzen,
Mir schmeckt kein Bier, kein Kaffe mehr,
Verändert ist mein ganzes Wesen.

Gemein? — Das ist so viel als grob.
Nun! Grobheit war doch sonst ein Lob,
Und göttlich gar; das hab' ich selbst gelesen.

Warum soll denn für mich allein,
Was Andre ziert, ein Vorwurf seyn?
Wie? Oder scheint wol jene Lehre gar
Der feinen Welt schon wieder nicht mehr wahr?
Lobt eure Feinheit nur, und schauet
Zurück in die Vergangenheit!
Ob diese schmachbedeckte Zeit
Euch das Gemüth erbauet!
Wir waren fein, so fein geworden,
Wie eine junge, weiße Maus.
Da kamen die Franzosenhorden
Und jagten uns zum Haus' hinaus,
Und schmauseten aus unserm Topfe,
Und leerten Speicher uns und Faß;
Wer murrte, zahlte mit dem Kopfe.
Ihr feinen Herrn, wie schmeckte das?

Drob nahmen in der Noth wir wieder
Die Grobheit, die errettende, zur Hand,
Und schlugen mit den Kolben nieder,
Was uns im Kampfe widerstand.
Die Katzbach hat mit Staunen es gesehn,

Und Beeren, Kulm und Leipzig und Schön-
bünden;
Der spätsten Nachwelt werden sie verkünden,
Wie wundervolle Thaten da geschehn.
Seht ihr den hehren Sternenkranz,
Der hoch an Deutschland's Himmel strahlt!
Nicht wahr? schier kitzelt euch sein Glanz!
Nun denn! mit g r o b e m Blut ist er bezahlt.

Wie also wollen Sie in unsern Tagen
Auch nur ein Wörtchen gegen Grobheit sagen?
Gestehn Sie's nur, Sie überlegten's nicht!
Das sag' ich Ihnen kecklich ins Gesicht.

Zudem, ich hab's ja nicht verschwiegen,
Ich bin nur ein gemeiner Mann.
Ich füttre selbst die Schafe und die Ziegen,
Und meiner Rosse muthiges Gespann.
Mich grüßen schnatternd meine Gänse,
Wenn meine Hand den Hafer streut,
Die Kühe brummend mich, wenn meine Sense
Heimkehrend ihnen duft'ge Kräuter beut.

Daß Sie daran zu zweifeln scheinen,
Verstellung wol zu wittern meinen;
Das ärgert mich noch zehnmal mehr.
Denn nie hab' ich gelogen,
Kein Menschenkind betrogen,
Mein Wort war niemals leer.
Mein Scheffel hält voll sechzehn Metzen,
Mein Pfund voll zwei und dreißig Loth;
Aus reinem Roggen ist mein Staupenbrod,
Wenn meine Kinder auf den Markt sich setzen.
Ich halt' auf echte, wahre Ehre;
Und darum auf die Sittenlehre.

Wie können Sie, verehrter Mann!
Mich also Lügen strafen?
Das greift wie Fieberfrost mich an,
Ich kann des Nachts nicht schlafen.
O wahrlich! Hätten Sie sich das bedacht;
Sie hätten's nicht so arg mit mir gemacht.
Aus Vorsatz rauben Niemand Sie die Ruh;
Fürwahr, das trau' ich Ihnen zu.

Zwar, das bekenn' ich Ihnen,
Gar eigen hat's mir selbst geschienen,
Den Flegel und den Federkiel —
Ein seltsam Paar! — zugleich zu führen.
Es war, als wollt' ich Etwas spüren,
Das keineswegs mir gefiel.
Besonders schien die Nase sich zu rümpfen,
Wenn ich den Schafen mußte Pocken impfen.
Allein — so gehet's unterm Mond —
Jetzt bin ich Alles schon gewohnt,
Und lebe glücklich und zufrieden.
Ist Ihnen etwa mehr beschieden?

Doch, wollen Sie durchaus nicht traun,
Die Wahrheit meiner Worte
Erst selbst an Stell' und Orte *)

---

*) Anstatt: an Ort und Stelle. Eine Versetzung, dergleichen häufig zu gestatten, zu den großen Vorzügen der deutschen Sprache gehört. Welch ein Nachdruck wird nicht hier dadurch bewirkt! Zu geschweigen, daß sonst auch der Reim verloren ginge; was eine gänzliche Umwälzung des Gedankens zur Folge haben würde.

Mit eignen Augen schaun;
So bitt' ich Sie, mich zu besuchen.
Ich backe guten Eierkuchen,
Und wohl geräuchert ist die Wurst.
Auch hab' ich für den Durst
Im Fasse Wein — von Seeburg zwar;
Doch zählt er seine zwanzig Jahr.
Und — darauf wollt' ich wetten,
Daß Sie wol keinen andern hätten.
Ich weiß und hab' es oft gesehn,
Wie fein die feinen Herrn von Bremen,
Was sie von Seeburg nehmen,
In Persac zu verwandelen verstehn.
Was Sie, mein Herr, vom Ausland sich verschrieben,
Mein Vetter Keil zu Seeburg hat's getrieben;
Wenns hoch kömmt, ist es auf dem Berg erzielt,
Den sich der Oberamtmann vorbehielt.
Ja, ja! mein Werthester! auch das ist Feinheit!
Betrug nennt's unsere Gemeinheit.

O kommen Sie! Mein Stübchen hat
Des Platzes gnug; ich lass' es fegen,
Trotz einem Herren in der Stadt.
Auch ist es abgelegen,
Daß uns kein Schnattern und kein Blöken stört,
Das Ohr auch nicht des Flegels Dreischlag hört.
Nur — sieht es nach dem Kirchhof hin,
Wo ich einst schlummern werde.
Mit Vorsatz! Denn das paßt zu meinem Sinn,
Und heilig ist mir jene Erde.
Indeß, wenn Ihr Sinn anders denkt;
So lassen wir den Vorhang nieder,
Bis sich auf dunkelem Gefieder
Die Nacht herunter senkt.
Kurz, Alles will ich thun und leiden,
Kehrt solch ein Mann nur bei mir ein!
Auch meine Frau — gewiß uns beiden
Wird's Lebenslang ein Festtag seyn.

Mein Häuschen werden leicht Sie finden.
Sie kommen durch den Gang von Linden
Von Halle her, und gehn gerade fort
Bis an die roth gemahlte Schenke; dort
Umbiegen Sie die Ecke,
Und gehn dann wieder eine Strecke,
Wie nach der Fähre hin, doch linker Hand.
Erblicken Sie daselbst dann eine Wand,
Von Lehm erbaut, unfern von Wassermanns,
Und eine Thür, worüber eine Gans
Mit großem Fleiß in Stein gegraben;
So wissen Sie, daß Sie die rechte haben.

Doch wollen Sie noch sichrer gehn;
So dürfen Sie nur nach der Pfarre fragen.
Gern wird Bescheid man Ihnen sagen;
Man pflegt mich dort gar oft zu sehn,
Und hat, wenn ich gekommen,
Mich immer gütig aufgenommen.

Noch einmal bitt' ich: kommen Sie!
Ich hoff' und harre spät und früh.

Und, daß Sie sehn, wie viel mir dran gele-
gen;
So schreib' ich, Hochverehrter, Ihretwegen
Sogar von jetzt an auch ein wenig fein,
Und werde gar zu grob nicht wieder seyn.

Giebichenstein
im März 1817.

J. A. Knüttel.

Ludwig der Springer.

Romantisches Abenteuer.

Erster Gesang.

Erster Gesang.

Hernieder auf die Felder
Senkt sich die Mitternacht;
Hohl braust es durch die Wälder,
Kein Stern am Himmel lacht.

Die Wasser unten fliehen,
Empört vom wilden Sturm,
Und Wetterwolken ziehen
Um meinen öden Thurm.

Das ist des Herzens Bildniß,
Das in der Brust mir schlägt.
Und hier in dieser Wildniß
Kaum seinen Schmerz noch trägt.

Ach einst, einst war ich glücklich,
Ein vielgepriesner Mann!
O, daß so augenblicklich
Der schöne Traum zerrann!

Mich hält in harten Schlingen
Gefesselt diese Burg,
Und keine Retter dringen
Hier durch die Felsen durch.

Geliebte! Ewig Theure!
Du mir, ich dir geraubt!
Es wälzt das Ungeheure
Sich lastend auf mein Haupt.

Wer trägt des Lebens Bürde,
Wenn Freiheit ihn nicht hält!
Nehmt mir die innre Würde,
Was ist dann noch die Welt!

Erscheine freundlich wieder,
Du Himmelstochter, mir!
Schon beugt mein Haupt sich nieder,
Schon welkt mein Leben hier.

Doch ach, durch diese Mauern
Stralt nimmer mir dein Licht!
Verschmachtend werd' ich trauern,
Du, Holde, hörst mich nicht!

So klagte Ludewig der Springer
Sein Herzeleid den Winden vor *),
Als er in seinem Felsenzwinger
Einst gänzlich die Geduld verlor,
Und weinte sich fast heiser.

Ihn fing der harte Kaiser,
Und sperrte sonder Gnad' ihn ein
Ins Felsenschloß zu Giebchenstein.
Da mußt er sitzen, mußt' er schmachten,
Bei Knechten gar, die ihn bewachten;
Bis endlich, durch des Geistes Drang,
Der Freiheit kühner Sprung gelang.

*) In einer Weise, die sich in einem alten Denkmale erhalten hat und unten beigefügt ist.

Erzähle mir davon, erhabne Nixe,
Die du der Saale stille Flut regierst,
Und von dem Fichtelberg nach Barby führst!
Hier in der Welt giebts arge Füchse;
Die lauern uns auf jedes Wort;
Wird das Geringste falsch erzählet,
Auch eine Sylbe nur verfehlet,
Gleich werfen sie das Ganze fort.
Zu diesem Krittelvolk gesellen
Die Schwachen sich, die uns wol ganz und gar
Um jede Großthat möchten prellen,
Die kühn der Vorwelt Muth gebar.
Sie fühlen, daß sie selbst so was nicht können;
Drum wollen sie auch Andern es nicht gönnen.
Wird das so ferner gehn,
Kein Einhalt dem geschehn;
So wird nach wenig Jahren
Den Wundern, die doch unser Auge sah,
Dasselbe widerfahren:
Als leere Märchen stehn sie da.
Drum, Herrin, laß es dir gefallen,
Erzähle mir, wie Alles ist geschehn!

Aus deinen stillen Wasserhallen
Hast du's ja selbst gelenkt und angesehn.
Dann muß es Jeder wörtlich glauben,
Nicht drehn darf einer dran und schrauben.

Als Ludewig so klagte,
Vor Wehmuth fast verzagte,
Hatt' er zum Fenster, unbedeckt,
Sein schweres Haupt hinaus gesteckt.
Da rissen Thränen, wallnußgroß
Von seinem Augenpaar sich los,
Und kullerten und hüpften munter
Den schroffen Fels hinunter.
Und, was gar wunderbar fast scheint,
So heiß und glühend waren sie geweint,
Daß sie noch dampfend zischten,
Als mit der Saale sie sich mischten.

Unfern von da, drei Büchsenschuß,
Beim Wasserfalle, wo der Fluß
Am tiefsten ist, stand auf dem Grunde
Der Nixe Sommerschloß;

Wo sie gerad' um diese Stunde
Des süßen Schlafs genoß.
Da weckte sie das Zischen;
Der süße Schlaf entwich
Von selbst, sie braucht ihn sich
Nicht aus den Augen erst zu wischen.
Denn sie erschrak und stutzte;
Ob sie vielleicht, als sie zu Bette ging,
Das Licht nicht recht ausputzte,
Der Vorhang Feuer fing;
Ihr Herz begann zu pochen.

Doch, als sie nun Nichts roch und sah,
So dachte sie: hm! wer muß da
In meiner Saale Fische kochen?
Den Wilddieb muß ich sehn;
Ich will ihn schon belauschen.

Sie wirft das Nachtkleid um, da stehn
Die Hechte, Quappen und Karauschen,
Auf einen Wink von ihrer Hand,
Vor ihrem Wagen angespannt.
Man horcht, woher das Zischen möge kommen,

Dahin wird eiligst dann der Weg genommen;
Im Augenblick hat man den rechten Ort.
Mit Staunen sieht sie dort
Die Thränen in die Fluten kullern.
Und hört sie an dem Felsen bullern.
Den Blick empor gewendet,
Erschauet sie das Augenpaar,
Das diesen Strom hernieder sendet,
Der ihr so neu als unterhaltend war.

Der, sprach sie, meine lieben Fische,
Hat's droben satt ganz sicherlich.
Man sieht's ihm an, er eignet sich
Zum Braten hier auf eurem Tische.
Mein Wort darauf, daß, wenn ihr wollt,
Ihr heute noch ihn haben sollt.

Das war ein Wort! das klang den Herrn!
Sie nickten mit dem Kopfe,
Und zeigten klar, sie hätten gern
Den Braten schon beim Schopfe.
Besonders aber sahe man
Die heiße Gier den Hechten an;

Die schnappten schon darnach, zerrissen
Schon in Gedanken ihn,
Und zankten sich, weil jeglichem sein Bissen
Zu klein, zu groß des andern Antheil schien.
Denn jeder fühlte scharf sich's jucken,
Allein den Braten zu verschlucken.

Ist's doch im nassen Reich,
Wie hier auf trockner Erde!
Seht, Fisch' und Menschen sind sich gleich,
Von einerlei Geberde!
Denn gar nicht weit hat man zu gehn,
Die Hecht' auf trocknem Land' zu sehn;
Besonders, wo was abzurunden
An Land und Leuten sich gefunden.
Die du das harte Schicksal hast,
Wenn noch so harmlos, in der Näh zu seyn,
Du kleine Schmerl', ergieb dich drein,
Im Schnappen wirst du mitgefaßt!

Die Nixe mußte Ruh befehlen;
Da standen wie die Mauern sie.

Denn darauf konnte Jeder zählen,
Daß sie Empörern nicht verzieh.
Jetzt, sprach sie sanfter dann
Zu ihrem schuppigen Gespann,
Jetzt mögt ihr euch ergetzen,
Und Mücken oder Würmer hetzen!
Nur müßt ihr, meine treuen Schaaren,
Des Glockenschlags gewärtig seyn!
Ich präg' euch hiermit ein,
Punkt zwölfe wieder vorzufahren!
Daß ihr gehörig zählt,
Und mir die Stunde nicht verfehlt!

Sie sprach's. Hiehin und dahin stoben
Karausch und Hecht darauf.
Sie aber stieg nach oben
Zur Felsenburg hinauf.
Schwer freilich war's empor zu klimmen,
Und gegen diesen Strom zu schwimmen.

Herr Ludewig gewahrt sie nicht,
Bis sie, an seinem Fenster, dicht

Ihm vor den Augen stand,
Und sanft, mit weicher Hand,
Ihm auf die Schultern klopfte.
Darob erschrack er fürchterlich,
So, daß im Augenblicke sich
Die Thränenflut verstopfte.
Da mag ein andrer standhaft seyn!
Natürlich dacht' er an Gespenster;
Er fuhr zurück — sie hinterdrein
In sein Gemach durchs enge Fenster.

Salzsäulen standen da die Hüter;
Entsetzen packte die Gemüther,
Nicht trugen sie, was hier sie traf;
Betäubt versanken sie in Schlaf,
Und ließen sich nicht weiter stören;
In Halle konnte man sie schnarchen hören.

Du fürchtest dich, wie's vorher schien,
Sprach dann zu Ludewig die Nixe,
Und grüßte freundlich lächelnd ihn,
Nach alter Art, mit einem Knixe.

O fürchte Nichts, du Thränenmann!
Dein Seufzen hab' ich wohl vernommen.
Dich zu befrei'n bin ich gekommen,
Vertraue mir, ich setze Alles dran!

Wer bist du, freundliche Erscheinung?
Befrei'n? — Wie ist denn deine Meinung?

Salande heiß ich,
Der Saale Königin,
Regiere fleißig,
Ich selbst, und nehm's genau darin.
Dich quälet, seh ich, gar zu sehr,
Daß diese Bären da dich hüten.
Aus Mitleid komm ich darum her,
Dir eine Freistatt anzubieten.
Nur freilich, eh' ich ganz beschließen kann,
So einen, mir wildfremden Mann
In meine Staaten aufzunehmen,
Mußt du dich schon bequemen,
Mir zu erzählen, wie es kam,
Daß dieser Kerker dich erblickte?

Wer dich, und warum dich gefangen nahm,
Und hier in dieses Loch dich schickte?

Denn guter Policei
Ist man bei mir beflissen.
Kein Gründling legt ein Ei,
Ich muß zuvor es wissen.
Selbst, was nur noch Gedanke heißt,
Es muß heraus und stehn im bloßen.
Das nährt und stärkt den guten Geist
Im Volk und bei den Großen.
Drum geb' ich meiner Policeianstalt,
Gut Regiment zu führen,
Und Alles auszuspüren,
Auch heimliche Gewalt.
Der Diener giebts ein ganzes Heer;
Aufseher sind die Aale,
Die tüchtig ich bezahle.
Denn bess're könnt' ich nimmermehr
In meinem Reiche finden;
So können sie sich drehn und winden,
Und schleichen und auf Socken gehn,

Bis, eh die Leute sich's versehn,
Sie schnell den rechten Zipfel fassen,
Und dann nicht wieder locker lassen.
Zwar ist, ich weiß es, auf dem Lande
Spionenpolicei verhaßt;
Ein Ehrenmann hält sich's für Schande,
Wenn immer einer auf ihn paßt.
Allein in meinem Reiche darf
Sich Niemand das erfrechen.
Denn hör' ich was, gleich lass' ich scharf
Mit Gräten drunter stechen.
Drum muß ich dich, weil eben itzt
Mein Policeiminister
Bei seinem Strafregister
In voller Arbeit sitzt,
Schon selber auf die Zähne fühlen.
Auch ist es gut,
Wenn man's oft selber thut,
Will man das Rechte stäts erzielen.
Selbst ist der Mann, das Sprüchwort sagt!
Drum so berichte mir, was ich gefragt!

Als sie so sprach, Herr Ludewig
Ihr nach und nach vertraute.
Sein Muth, sein Glaube stieg,
Als er ins Aug' ihr schaute.
Denn anfangs freilich war es ihm
Unheimlich schier zu Muthe;
Gedrängt von allem seinen Blute,
Schlug ihm das Herz gar ungestüm.
Und, was sie möchte meinen
Mit einer Freistatt gar in ihrem Reich;
Mit nichten wollte das sogleich
Gehörig klar ihm scheinen.
Der, den die stille Saale deckt,
Ist freilich gegen Späherblicke,
Gewalt, Verfolgung, List und Tücke
Auf immer wohl versteckt.
Doch dazu hatt' er noch nicht Lust;
Gar deutlich ward er sich bewußt,
Als der Gedanke vor ihm schwebte,
Wie seinem Sinn er widerstrebte.
Schon juckt' es ihm vor Aerger hier und dort,
Er mußte hinterm Ohr sich kratzen;

Schon trieb es ihn, mit hartem Wort
In seinem Zorn heraus zu platzen.
Da fiel der Schein des kargen Lampenlichts —
Salande drehte grade sich herum —
Ganz auf die Hoheit ihres Angesichts,
Und seine Worte kehrten plötzlich um,
Und schlichen, wie Gespenster,
Scheu vor der Sonne Blick,
Von seines Mundes offnem Fenster
Still in des Bauches Grab zurück.

Wie wenn der junge Lenz uns lacht
Im bräutlichen Gewande,
So stand in ihrer Schönheit Pracht
Vor Ludewig Salande.
Die großen Augen funkelten;
Er mußte sich gestehn,
Daß alles sie verdunkelten,
Was jemals er gesehn.
Auf ihrem Antlitz ruhte Güte,
Bei Hoheit, welche Ehrfurcht ihm gebot,
Und auf den schönen Wangen glühte

Der ewgen Jugend heitres Morgenroth.
Aus einer andern Welt entsprossen,
Ergriff sie sanft mit magischer Gewalt,
Des Reizes Zaubermächt' umflossen
Die schlanke, zarte, liebliche Gestalt;
Wie Lilien, von der Sommernacht bethaut
So schimmerte die blendend weiße Haut.

Das löste mit des Blitzes Schnelle
Herrn Ludwig alle Zweifel auf.
Was schön war, sah er auf der Stelle,
Schon längst verstand er sich darauf.

Gern, sprach er, will ich dir erzählen,
O Göttin, Alles, was ich weiß,
Und keine Sylbe dir verhehlen;
Denn willig ehr' ich dein Geheiß.
Geruh indessen, dich zu setzen,
Und laß mich vor dir stehn,
An deinem Anblick mich zu letzen,
Und in das Auge dir zu sehn.
Das soll einmal mich recht erquicken,

Nach Leidensnächten, trüb' und kalt.
Schon fühl' ich das Entzücken,
Das mir entgegen wallt;
Der alte Muth kehrt wieder,
Der längst schon mir entsank.

Sie ließ sich freundlich nieder
Auf seine Felsenbank.
Doch wollte sie nicht leiden,
Daß er so vor ihr stand;
Sie zeigte deutend mit der Hand,
Der Platz genüge beiden.
Und, da er noch Umstände machte,
Vielleicht auch, wie Salande dachte,
Den Wink nicht recht verstand,
Ergriff sie freundlich seine Hand.

Zu sehr zu widerstreben,
Hatt' er in seinem Leben
Beruf bei so was nicht gefühlt.
Denn Schönheit war ihm theuer,
Und in der Brust das Feuer

Durch Thränenfluten nicht gekühlt.
So ließ er, sie nicht zu bemühen,
Die weiche Hand nicht lange ziehen
Und, eh man sich's versah,
Saß neben ihr er da.
Begegnend ihren holden Blicken,
Nichts ahnend von Gefahr,
Wagt raschen Muthes er sogar,
Dicht an sie hin zu rücken.
Und also hob er dann
Bei guter Laune die Erzählung an.

Ludwig der Springer.

Romantisches Abenteuer.

Zweiter Gesang.

Zweiter Gesang.

Das Schicksal, sprach er, hatte mich
Zum Herrschen auserkoren.
Die nöth'gen Gaben fanden sich:
Ich war dazu geboren.
Thüringen war das schöne Land,
Das mir das Schicksal zugewandt;
In seinen weiten, fetten Auen
Sollt' ich das Glück des Volkes bauen.
Auch dacht' ich alle Morgen dran,
Wenn ich die Pfeif' ausklopfte,
Und überlegt' und sann und sann,
Wenn ich die neue stopfte.
Da kam das eiserne Verhängniß
Mir häßlich in die Quer,

Und Kummer, Noth, Bedrängniß
Als sein Gefolge hinterher.

In einer unglücksel'gen Stunde,
Vor der noch jetzt mir graut,
Ward Sachsens stolze Kunigunde,
Des Herzogs Tochter, meine Braut.

Kaum war die in mein Haus gekommen,
War Fried' und Ruh' wie ausgekehrt;
Kein freundlich Wort hab' ich vernommen,
Und Schelten nur und Streit und Zank gehört.
Denn unerträglich eitel,
Fand sie mein Haus zu schlecht;
Vom Fuße bis zum Scheitel
War ich ihr selbst nicht recht.
Mit modischen Papiertapeten
Ward jede Wand beschickt,
Mit ganzen Blumenbeeten
Der Rand umher geschmückt,
Getäfelt ward dem Fuß der Boden,
Dem Haupt die Decke schön gefärbt;

Von Mahagony standen dort Kommoden,
Wo ich von Nußbaum sie geerbt;
Von Ceder war das Lotterbette,
Von Gold die schön geformte Kette,
Woran im buntgestreiften Ring
Der schwere Kronenleuchter hing.
Brabanter Spitzen waren Kleid und Tuch,
Die sie sogar an Werkeltagen trug;
Battist die Lappen, von den Tischen
Den Staub des Morgens abzuwischen.
Auf den Befehl von ihr
Macht' man mir neue Röck' und Westen,
Fein englisch Tuch, vom allerbesten,
Und doch langweilt' sie sich bei mir.
Ein Gastmahl und ein Tanzthee jagte
Den andern, und ohn' Unterlaß
Der alte treue Kellner klagte:
Leer sey das kaum verschriebne Faß. —
Hin flogen Thaler und Dukaten,
Wie wenn die Spreu der Sturmwind trieb;
Schon wußt' ich oft mir nicht zu rathen,
Wenn mir der Schneider seine Rechnung schrieb.

Einst, als ich auch das letzte zählte,
Das mir der Modehändler nahm,
Und nun der Schweizerbäcker auch noch kam
Und bis aufs Blut mich quälte;
Da übermannt mich endlich der Verdruß.
Gefaßt und ausgeführt ist mein Entschluß:
Es sitzt die nächste Stunde
Im Reisewagen Kunigunde;
Ich send' auf gutes Glück
Dem Vater sie zurück.

Der wollte zwar davon nichts wissen,
Und meint', er könne schier
An seinem Hof' sie missen,
Droht' mit dem Kaiser mir.
Allein — der alle Fehden schlichtet,
Schnitt diesen Knoten auch entzwei.
Sie starb — vor Gram, ward mir berichtet —
Und ich — war wieder frei.

Wie wenn, befreit von seiner Kette
Umher der treue Hofhund schweift,

Und mit den Winden in die Wette
Bald hiehin und bald dahin streift;
So flog ich in den Nachbarlanden
Nach allen Seiten aus,
Und blieb, wo Tanz und Schmaus
Sich brüderlich zusammen fanden.
Und das begab sich mehr als ich gehofft.
Denn ich soll hübsch gewesen seyn,
Und jeder weiß, das bringet oft
Gar fette Bissen ein.
Es jammerte die schönen Mädchen,
Daß ich so einsam war zu Haus;
Sie spannen von den feinsten Fädchen
Ihr Netz und warfen's klüglich aus.
Auch viele junge Frauen blickten
Mitleidig oft mich an und drückten,
Wenn ich sie anders recht verstand,
Zuweilen zärtlich mir die Hand.
Doch nichts vermochte mich zu rühren,
Mein freies Herz mir zu entführen,
Kalt blieb ich, wie des Nordpols Eis.
Die Angst nur vor der Ehe Fessel,

Die mich gepeitscht mit Dorn und Nessel,
Trieb vor die Stirne mir den Schweiß.

Doch also sollt's hinfort nicht bleiben.
Schnell wie man eine Hand umdreht,
Vom Winde war mir's angeweht,
Verwandelt' sich mein Thun und Treiben.

Graf Metzelin aus Nebra schrieb,
Bat, daß ich zu ihm käme,
Und nachbarlich fürlieb
Mit einer Suppe nähme.
Ich macht' mich auf den Weg dahin,
Und froh und guter Dinge,
Kam mir sogar nicht in den Sinn,
Daß neben mir mein Schicksal ginge.

Ich trat, ganz unbefangen,
Zum großen Rittersaal hinein,
Und musterte beim Tanz die langen
Und schön geschmückten Reihn.
Da fiel mein Auge plötzlich

Auf eine himmlische Gestalt,
Von Liebreiz ganz entsetzlich
Umflossen und umwallt.
Sie stand ganz einsam in der Ecke,
Und sah den Tanz, so schien es, kaum.
Ich spornstreichs zu ihr hin und wecke
Sie freundlich auf aus ihrem Traum.
Versteinert aber blieb ich vor ihr stehn,
Da ich die Göttin in der Näh' gesehn.

Was wollet Ihr, Herr Ritter,
Daß Ihr hieher Euch drängt?
Sprach sie ein wenig bitter,
Den Blick zur Erd' gesenkt.

Doch ich bedachte mich nicht lange,
Faßt' ihre Hand, drückt' einen Kuß darauf.
Vor Zorn erglüht' ihr zwar die Wange
Unwillig zwar schlug sie die Augen auf;
Doch was, die Freventhat zu rächen,
Sie eben zürnend wollte sprechen,
Das ward zum Glücke mir nicht kund.

Denn plötzlich schloß sich wieder zu der Mund,
Die Augen lächelten, die Mienen;
Es schwebte wieder über ihnen
Der vor'ge Liebreiz hold und zauberisch.
Wohl sah' ich, wie sie kämpfte;
Doch der Gefühle streitendes Gemisch
Mit aller Mühe sie nicht dämpfte.
Die Liebe drang gewaltsam ein,
Nichts half ihr Widerstreben;
Sie konnte sich nicht mehr befrei'n,
Sie mußte sich ergeben.
Das zarte Wort, der zärt're Blick
Verkündeten mein sichres Glück.
In lichterlohen Flammen standen
Zwei Herzen, die sich eben fanden.

Zwar steht, daß dies unmöglich sey,
In manchem dicken Buch geschrieben.
Doch ist das, wie so mancherlei
In dicken Büchern, übertrieben.
Denn einmal wenigstens ist's doch geschehn;
Das hab' ich klar an mir und ihr gesehn.

Pfalzgräfin Adelheit von Sachsen
Ward leider eh' das Herz noch wählt,
Der Kindheit kaum entwachsen,
Mit Pfalzgraf Friederich vermählt.
Aus Schnee und Eis war der gebacken
Im allerkältsten Januar;
Dazu den Schelm im Nacken,
War an dem Herrn kein gutes Haar.
Das arme Wild im Walde jagen,
Das war die Lust des Bösewichts.
Und dann bei Whist und Knöcheln sitzen,
Bis in die Nacht beim Punschnapf schwitzen,
Und gähnend schlafen gehn, sonst wußt' er Nichts.

Doch, daß ich's nicht vergesse,
Nach Leipzig auf die Messe
Ritt er des Jahrs zweimal.
Allein, statt einen Shawl
Der armen Frau zu kaufen,
Warf er das Geld mit Haufen
Bei Treubers weg, wenn er es nicht verlor.

Und kam er dann zu Hause,
So macht er eine Flause
Der Frau von schlechten Zeiten vor.
Sie merkte leichtlich diese Lügen.
Was half es aber? Mit dem Umschlagtuch,
Das sie nun schon zwei volle Jahre trug,
Mußt' sie sich doch begnügen.
Mitleidig flüsterten die andern Fraun,
Ließ sie zuweilen auf dem Ball sich schaun.
So kannst du leichtlich denken,
Wie's in dem Hause ging!
Zu rund war doch das Ding;
Man sprach davon schon in den Schenken.

Das macht' auch mich ein wenig dreist,
Ich will es nicht verhehlen,
Und trieb mich an mit kühnem Geist
Zu rauben lieber, als zu stehlen.

Denn Adelheit, die Herrliche,
Sie war's, die ich gefunden;
Und wiss', ein Herz voll Ach und Weh
Wird leichter überwunden.

Bald ließ sie mir die Schwanenhand,
Zum Walzer sie zu führen.
Das nutzt' ich, nahm zusammen den Verstand,
Die schöne Zeit nicht zu verlieren.
Wir drehten uns im Saal' umher,
Zehnmal in Einem Athem;
Wenn Friedrich da gewesen wär',
Wir hätten uns verrathen.
Der aber saß beim duft'gen Punsch
In einer Nebenstube,
Und bei dem Pharo gings nach Wunsch,
Ihm traf der König und der Bube.
Drum saß er mäuschenstill und schmunzelnd da,
Ihn kümmert's nicht, was nebenan geschah.
Wir aber lernten bei dem Drehen
Uns näher kennen und verstehen.

Denn leis' und traulich kosten wir,
Gestanden uns die süßen Leiden.
Ihr schwor ich ewge Treu, sie mir;
Nichts sollt' uns wieder scheiden.
Und als ich ihr ins Auge sah,

Sie fester an mich drückte,
Wußt' ich nicht mehr, wie mir geschah,
Wie Blitze mich's durchzückte;
Es schlugen tausend Flammen
In meiner Brust zusammen,
Und wandelten mein ganzes Blut
In eine einz'ge Feuerglut.
Im Taumel wollt' ich mir erlauben,
Sogar ihr einen Kuß zu rauben.
Sie aber mahnte mich zur rechten Zeit,
Und sprach ganz leis': ich wäre nicht gescheidt,
Die Leute würden's sehen!

— — Ja wohl! fiel ihm die Nixe hier ins Wort,
Und hieß, wie schmollend, ihm: er solle fort
Von ihrer Seite gehen.

Denn Ludwig war im Geist entrückt
In jene Wonnezeit,
Wo seine Adelheit
Zum ersten Mal sein Herz entzückt.
Und so, als hätt' er die umfangen,

Drückt' er mit feurigem Verlangen
Die Nixe zärtlich an die Brust.
Und erst, als diese schmollte,
Daß er zurücke sollte,
Ward er sich seiner wiederum bewußt.

Nicht wenig war er da erschrocken,
Als ihm den Text Salande las.
Denn, dacht' er, die versteht wohl keinen Spaß,
Und wird was Schönes dir einbrocken!
Doch, als er von der Seite scheu geschielt,
Und in dem Aug' und ganzen Wesen
Des Mundes Worte nicht gelesen,
Er fest im Arme sie behielt.
Und sieh! nach kurzem Widerstande,
Ward freundlicher Salande,
Verhielt ganz still und leidend sich.
Es mocht' in seinen Armen
Zum ersten Mal ihr Blut erwarmen;
Es ward ihr so ganz wunderlich,
Das Eis aus ihren Adern wich;
Drum ließ sie sich's gefallen,

In ihren Wasserhallen
Wo kaltes Blut umher nur schleicht,
Das Herz nie schmilzt und nie erweicht,
Hatt' sie in tausend Jahren
So was noch nicht erfahren.

Halt! dachte da Herr Ludewig,
Nun bist du ihrer Meister!
Das Blut auch ihm zum Herzen stieg;
Er wurde immer dreister.
Und endlich gar und zum Beschluß
Nahm er sogar sich einen Kuß. —
Doch nein! zum gänzlichen Beschluß noch nicht!
Das war nur um des Reimes willen.
Gar schwierig ist's, die Doppelpflicht:
Wahrheit und Dichtung! zu erfüllen.

Ludwig der Springer.

Romantisches Abenteuer.

Dritter Gesang.

Dritter Gesang.

Die Elemente streiten,
Sagt unsre Weisheit zwar;
Allein das ist bei weiten
Nicht immer wirklich wahr.
Das könnt Ihr deutlich sehen
Aus dem, was hier geschehen,
Wenn's Euch gelegen scheint.
Denn traun! es war erbaulich,
Wie hier so eng und traulich
Das Wasser mit der Erde sich vereint.

Laß mich ein wenig nun!
Sprach endlich drauf Salande;
Denn, ohne auszuruhn,
Bin ich's nicht mehr im Stande,

Zu tragen deiner Küsse Glut;
Die Adern sprenget mir das Blut.
Erzähl', ich warte mit Verlangen,
Indeß, wie's weiter dir gegangen.

Wir hatten, nahm sofort
Herr Ludewig das Wort,
Uns müd' und satt gedrehet,
Als Alle nach der Thüre sahn.
Es hatte dreimal schon der Hahn
Im Hühnerstall gekrähet.
Da flüstert' ich ihr in das Ohr:
Fein Liebchen! morgen fahr ich vor;
Erlaube, daß ich bei dir esse.
Sie aber sprach: das geht nicht an!
Es reitet morgen früh mein Mann
Nach Leipzig auf die Messe.

Ich aber dacht' in meinem Sinn:
Das kömmt ja recht gelegen!
Und wenn ich nur erst bei ihr bin,
Will ich sie schon bewegen,

Gar sanft ist ja ihr schöner Geist,
Daß sie mir nicht die Thüre weis't.

Ich kam, und siehe da!
Was ich gedacht, geschah.
Sie schmollte zwar ein Weilchen,
Schalt meinen Unbedacht;
Doch nahm sie bald die Veilchen,
Die ich ihr mitgebracht,
Und nahm sie, sah' ich, gern.
Verschwiegen! sollten die bedeuten.
Denn freilich wollten wir den Leuten
Nicht ohne Noth den Mund aufsperrn.

So ging denn Alles hier
Gar bald nach meinem Sinne.
Wie gestern spielten wir
Das zarte Spiel der Minne.
Aufjauchzend himmelhoch,
Und dann betrübt zum Tode,
Das Herz zum Herzen flog!
So ist's auf Erden Mode!

Nach Tische fiel's ihr ein,
Sie wollt' ein wenig schlafen.
Das wird auch heilsam seyn,
Sprach sie, dem Herren Grafen.
Sie zeigt' ein Ruhebette mir,
Und so, husch husch hinaus zur Thür.

Ich aber hatte keine Ruhe.
Ich holte von der Truhe
Ein frisches Glas und trank.
Doch währt' auch so die Zeit mir lang.
Ich ging hinunter in den Garten,
Der an die Unstrut stößt.
Dort, dacht' ich, sollst du warten,
Bis daß sie ruft und dich erlöst.
Im neuen Schloß zu Freiburg war's,
Wo Adelheit jetzt hauste,
Da jetzt die meiste Zeit des Jahrs
Herr Friedrich dort verschmauste.

Da hör' ich einen Wasserfall
Durch die Gebüsche rauschen,
Ich legte mich aufs Lauschen,

Und folgt', er zog mich, diesem Schall.
Er führte mich auf krummen Wege,
Durch wild verwachsene Gehege,
Stäts weiter von der Burg.
Und dunkler ward es immer
Im Buchenwald, kein Schimmer
Vom Tage konnte fast mehr durch.

Da stand ich unvermuthet,
Von Blumenduft umflutet,
Vor einer Grotte, wo Jesmin
Und Rosenstrauch nnd Immergrün
Den Eingang lieblich schmückten
Und fast dem Aug' entrückten.

Und drin? — O Himmel Adelheit! —
Und ich — —
Du kennest aus Virgils Berichte
Die vielgepriesene Geschichte
Speluncam Dido sicherlich.

Es hatte den Virgil
Salande wohl gelesen,

Und war gar oft und viel
In ihn vertieft gewesen.
Drum ward sie feuerroth vor Scham,
Als er Speluncam Dido nannte;
Der Auftritt ihr vor Augen kam,
Den sie buchstäblich kannte.
Sie schlug die Augen nieder,
Barg ihr Gesicht an Ludwigs Brust;
Und er — er war schon wieder
Sich schwärmend seiner nicht bewußt.
Er habe, sagt man, ungesäumt,
In jene Grotte sich geträumt.
Doch, wie es geht, vielleicht sind's Lügen;
Salande hat uns das verschwiegen.

Kurz, Ludewig hob wieder an,
Nach langem, tiefen Schweigen:
Der reizend schöne Tag begann
Zu Ende sich zu neigen;
Und ach! — wer kann das Schicksal wenden! —
Er sollte blutig sich noch enden!

Es hatte Friedrich in der Hast
Das Reisegeld vergessen,
Auf nächster Burg, bei guter Mast,
Den ganzen Tag gesessen.
Und, weil er seiner Frau nicht gern
Den Schlüssel anvertraute,
So kam er selbst, den Unglücksstern
Nicht ahnend, welcher auf ihn schaute.

Wir hatten auf die Moosbank uns gesetzt,
Und Friederich kam eben jetzt
Gerad' am wenigsten uns in den Sinn.
Da trat er plötzlich vor uns hin,
Wie ein Gespenst aus Todtengrüften.
Und Adelheit, die holde, sank
Schier wie vernichtet auf die Bank,
Und mußte sich das Mieder lüften.

Er aber brüllt' in seinem Grimme:
Verrätherin! mit Donnerstimme;
Zog seinen Degen blos,
Und wollte wütend auf sie los.

Hätt' ich ihn nicht zurück gehalten,
Er hätt' ihr gleich den Kopf gespalten.

Nur gut, daß ich den meinen nicht verlor,
Ich streckte schnell mein Schwert ihm vor,
Und dacht' ihn dadurch zu bewegen,
Auf Unterhandlung sich zu legen.
Er aber war blind, taub und toll,
Und rannte selber funfzehn Zoll
Mein Schwert sich in den Bauch.

Wie aus dem Spritzenschlauch
Die Wasserströme quillen,
So quoll sein Blut; ich konnt's nicht stillen,
Und alle Hülfe war vergebens hier.
Nach einer halben Viertelstunde
Entschlief er sanft an seiner Wunde. —
Wer konnte nun dafür?
Hätt' er vor sich gesehen,
So wär' es nicht geschehen!

Zwar ist's im Grunde gleich,
So oder so, der Mensch muß sterben.

Doch war's ein dummer Streich,
Konnt' unsern Leumund uns verderben.

Das dachte sinnend Adelheit.
Gut! sagte sie, daß wir nicht weit
Bis zu der Unstrut haben!
Dort woll'n wir ihn begraben.

Gedacht, gethan! Plumps in den Fluß!
So, dacht' auch ich, sollt's gehen,
Und weiter kein Verdruß
Aus der Geschicht' entstehen.
Dabei gewesen war
Kein Mensch vom Haus' und Hofe;
Aus gutem Grund hatt' Adelheit sogar
Nicht bei sich ihre Zofe.
Denn Fischen aber konnten wir vertraun,
Die sind verschwiegen, darauf kann man baun.

Allein, Nichts wird so fein gesponnen,
Es kömmt heraus ans Licht der Sonnen.

Wir schlichen aus dem Wald hinaus,
Ich ritt, sie ging ganz still zu Haus;
Und Niemand konnt' von unsern Werken
Nur das Geringste merken.

Da fuhr den andern Tag ein Fischersmann
Mit seinem Kahn den Fluß hinan,
Und fing mit Grausen und Entsetzen
Den sel'gen Herrn in seinen Netzen.

Das hätte mögen noch geschehn;
Hätt' er das Loch im Kleid nur nicht gesehn!
Denn ganz natürlich, daß ihn nun
Die Neubegierde plagte,
Und, was dabei zu thun,
Ins Ohr ihm heimlich sagte.
Verdächtig ward ihm bald das Ding.
Die Weste hatt' er weggenommen,
War bis aufs Hemde schon gekommen,
Da merkt' er, daß das Loch noch weiter ging.

Er machte Lärm im Schlosse,
Und schrie wie toll, in einem fort:

Verrath und Meuchelmord!
Auf sattelt alle Rosse,
Den Frevler zu erjagen!
Er kann nicht weit noch seyn.

Mit Zittern und mit Zagen
Ging man zur Frau hinein,
Weil allesamt sich scheuten,
Den Lärm ihr auszudeuten,
Und, als es endlich nun geschah,
Heraus die Nachricht kam, sieh da!
Fiel Adelheit in Ohnmacht nieder.

Fuhr ihr der Schrecken in die Glieder,
That klüglich sie's mit Willen,
Das kann ich nicht enthüllen;
Sie hat's mir nie gesagt,
So oft ich auch gefragt.
Allein bei so bestellten Sachen,
Konnt' sie fürwahr nichts Bess'res machen;
Denn alles Hofgesinde sahe zu.
Drum lief hernach in einem Nu

Die sehr erwünschte Kunde
Durch's Land vom Mund zu Munde;
Begreiflich, daß ich ringsumher gehorcht.

Doch mußte sie noch mehr drauf denken,
Von mir den Argwohn abzulenken,
Und dafür war sie redlich auch besorgt.
Sie ließ den Leibarzt kommen,
Und der, nachdem sie ihn,
Mit wicht'gen Gründen, wie es schien,
Ein Stündchen vorgenommen,
Schrieb in das Wochenblatt
Mit seiner Unterschrift: „Es hatt'
Herr Pfalzgraf Friederich
Den Magen überladet,
Und darum in der Unstrut sich
Zur Stärkung jüngst gebadet.
Da hat ein Hecht ihm ihn den Bauch gebissen,
Und daran hat er kläglich sterben müssen."

Der eine glaubt's der andere nicht;
Der dies, der das ins Ohr wohl spricht;

Doch, meinen Namen laut zu nennen,
Will Keiner sich den Mund verbrennen.
Ich hätt' ihm auch wohl drauf geklopft,
Daß er auf immer sich verstopft.

Im Kämmerlein verschlossen
Blieb Adelheit allein,
Und reiche Thränen flossen,
Trat wer zu ihr hinein.
Man sah sie nur im schwarzen Kleide,
Man hörte Nichts von ihr, als Leid und Noth.
Vertrieben war mit dänscher Kreide
Der Wangen holdes Morgenroth.
In Krepp und Flor ließ sie sich sehen,
Wollt' sie einmal zur Kirche gehen.

Das stand ihr übrigens nicht schlecht,
Hört' ich die Leute sagen.
Denn selber durft' ich doch nicht recht
Mich öfters zu ihr wagen;
Verstohlen und in tiefer Nacht
Hab' ichs zuweilen nur vollbracht.

Sechs Monden waren hingegangen,
Da trieb's uns gar zu sehr.
Wir zähmten nun nicht mehr
Das allzuzärtliche Verlangen.
Der Priester segnete den Bund;
Die Zeitung macht' im Land' ihn kund.

Auf Erden, — hast du wohl gelesen,
Virgil hat auch davon erzählt, —
Da waltet ein gespenstisch Wesen,
Das alle Menschen redlich quält,
Ein fürchterliches Ungethüm.
Denn tausend Köpfe sitzen ihm
Am Rumpf, an jedem tausend Mäuler,
Daß schwerlich wol selbst Euler
Mit aller Kunst berechnen mag,
Wie viel es schwatzt in einem Tag.
Denn tausend Zungen leben
In einem jeden Maul,
Die, allesamt nicht faul,
Sich auszusprechen streben,
Und jegliche, fast glaubt man's nicht,

Zugleich in tausend Sprachen spricht.
Der großen Sündflut ist
Das Ungethüm entschwommen,
Und leider durch Gewalt und List
In Noah's Arche mit gekommen.
Gerücht, wenn du auf deutsch es nennst,
Heißt das gefürchtete Gespenst.

Auch mich hat dies Gespenst vernichtet
Um Ehr' und Freiheit mich gebracht.

Kaum war, wie ich berichtet,
Die Trauung nur vollbracht,
Da sprach das Ungethüm, nach seiner Weise,
Zuerst mit Einem Maul ganz leise:
„Nun sieht man ja ganz klar,
Wer Friedrichs Mörder war!
Die schöne Frau wollt' Ludwig haben;
Drum hat er ihren Mann begraben."

Allmählich aber gings
Von einem Maul zum andern.

Und mußte rechts und links
Durch alle Zungen wandern.
Und endlich stand das Ungethüm und blies
Die vollen Backen mächtig auf;
Stemmt' in die Seite beide Arm' und ließ
Jedweder Zunge völlig freien Lauf;
Und alle Mäuler schrien posaunend
Die Lästerung dem ersten nach.
Mit Fingern zeigte, drob erstaunend,
Die Welt auf mich, der Argwohn wurde wach.

Den Kaffe nickend einzunehmen,
Saß, nach dem Mittagsmahl,
Der Bischoff Adelbert von Bremen
Im kühlen Gartensaal.
Da klirrten ihm die Fensterscheiben,
So schlug der Wiederhall darauf.
Wer Kukuk mag den Lärm da treiben?
Sprach er, und riß das Fenster auf.
Da hört' er denn, wie's schrie und rief
Herüber und hinüber;
Daß es wie kaltes Fieber

Ihm übern Rücken lief.
Sein Bruder war Graf Friederich,
Und beide liebten zärtlich sich.

Da ließ er gleich den Augenblick
Die braunen Rosse zäumen;
Die Pfeife gar setzt' er zurück
Die Zeit nicht zu versäumen.
Der Koffer war gar schnell gepackt,
Das Flaschenfutter voll gesackt;
So warf er sich in seinen Wagen,
Zum Kaiser hinzujagen.

Damit dir deutlich werde, wie gescheidt,
Er da für seinen Zweck gesprochen,
Und klüglich die Gelegenheit
Vom grünen Zaun gebrochen;
So wisse, was bei mir in diesem Jahr
Zum Unglück grade jetzt geschehen war.

Versprochen hatt' ich meinen Ländern,
Gleich als ich die Regierung übernahm,

Bald die Verfassung abzuändern,
Die her aus Noah's Zeiten kam.
Nicht mehr wie willenlose Heerden
Wollt' ich die Völker weiden sehn;
Vertreten sollten sie nun werden,
Landstände mir zur Seite stehn.
An der Organisation
Arbeitet' ich sechs Jahre schon;
Vor meinem Hintritt aus der Welt
Hätt' ich sie auch wol hergestellt.

Die Nachbarn hatten das vernommen,
Und fanden's gar nicht schlecht.
In Umlauf war es bald gekommen:
Das Volk hab' auch sein Recht.
Und sieh! in ganz Thüringen
Gings lustig drüber her;
Man schrie und lief die Kreuz und Quer,
Landstände zu erringen.

Der Kaiser Heinrich aber mochte
Nicht leiden, daß das Volk sich unterstand

Kein Vieh zu seyn, auf Rechte pochte;
Was er gefährlich fand.

Das merkt' der Bischof unverzüglich;
Drum sprach er zu dem Kaiser klüglich:
„Da sehen Eure Majestät,
Wie's in Thüringen geht!
's ist eine wahre Schande!
Aufruhr im ganzen Lande!
Kein Unterthan gehorchet mehr.
Und wo kömmt Alles her?
Graf Ludwig hat's gestiftet.
Der hat mit seinen Schwindelein
Den Zeitgeist auf den Grund vergiftet.
Wie kann's auch anders seyn?
Ist er doch selbst bis auf den Grund
Der Menschheit allerärgster Schund!
Ermordet hat er mir den Bruder,
Und ihm die schöne Frau geraubt.
Beweis'? Ich bring ein ganzes Fuder,
Wenn's Eure Majestät erlaubt."

Der Kaiser sprach: „nicht nöthig mehr,
Sich das ins Ohr zu raunen;
Ich hört' es selbst von Freiburg her
Durch's deutsche Reich posaunen."

Indeß, gelassen blieb der Kaiser,
Und hätt's wol noch mit mir gewagt.
Da schwatzt Herr Adelbert sich heiser,
Bis er in Harnisch ihn gejagt,
Und dieser ihn nun schweigen hieß,
Und zornig den Befehl erließ:
Man soll' ohn' alles Weilen
Mich einzufangen eilen.

Da schlug der fromme Mann
Ein Schnippchen in der Tasche,
Und brach die dritte Flasche
Mit leichtem Herzen an.
Bald — schmunzelt' er mit lächelndem Gesicht —
Bald sind sie dem wol auf den Hacken;
Und dann, dann ist dem Bösewicht
Sein letztes Brod gebacken.

Ich ritt nach Halle, mich einmal
In Sole scharf zu baden;
Auch hatt' die Brüderschaft im Thal
Zum Pfingstbier mich geladen.
Schon war ich vor dem Nickelthor,
Dicht bei den Pulverweiden;
Da sagte mir ein ehrlicher Hallor:
Ich möchte Halle meiden;
Denn nicht geheuer sey es jetzt.
Kaum aber war das Wort gesprochen,
Hatt's schon die Policei gerochen,
Und die Gensd'armen auf mich losgehetzt.
Im Augenblick war ich umgeben;
Man ließ mich weder fliehn,
Noch meinen Degen ziehn;
Es half kein Widerstreben.
Sechs grobe Kerle zerrten mich
Mit grimmiger Geberde,
Und ganz und gar nicht säuberlich
Herab von meinem Pferde.
Unwillig wurde selbst das treue Thier,
Es zuckt' ihm, hinten auszuschlagen.

Nichts half; man schleppt' in einen Wagen
Mich fort, die Kerle saßen neben mir.
So brachte man mich her nach Giebchenstein,
Und sperrte mich in dieses Loch hier ein.

Erscheine freundlich wieder,
O goldne Freiheit, mir!
Schon beugt mein Haupt sich nieder,
Schon welkt mein Leben hier.

Doch ach, durch diese Mauern
Stralt nimmer mir dein Licht.
Verschmachtend werd' ich trauern,
Du, Holde, hörst mich nicht.

Ludwig der Springer.

Romantisches Abenteuer.

Vierter Gesang.

Vierter Gesang.

Wer kann die Plagen zählen,
Die diese Welt gebiert,
Das arme Herz zu quälen,
Bis es den Muth verliert?
Zählt ihr den Sand am Meere?
So sind auch ihre Heere.
Vor allen aber ist
So tückisch und voll arger List
Doch sicher weiter keine,
Als leider! eine,
Die ihr wol alle kennt,
Und sie getäuschte Hoffnung nennt!
Denn auf des Tempels Zinne
Führt sie zuerst empor,
Und hält dem kecken Sinne

Der Erde Güter vor.
Dann stürzt sie unvermuthet
Rücklings ins tiefe Grab
Den Harrenden hinab,
Daß kläglich er verblutet.

So ging es in der Saale dort
Jetzt auch den armen Fischen.
Sie hatten doch Salandeus Wort,
Herrn Ludwig ihnen aufzutischen,
Und dachten: wer auf Fürstenworte harrt,
Kann nicht vergeblich hoffen.
Drum standen sie, wie von dem Blitz getroffen,
Als doch ihr Glaube nun zu Wasser ward.
Doch half es Nichts, sie mußten wohl
Den Aerger hinterschlucken;
Mogt's in den Zähnen zucken,
Leer blieb das Maul, der Magen hohl.

Es hatte nämlich ihre Königin
Ihr Wort zurück genommen;
Ein anderer Entschluß war in den Sinn

Allmählich ihr gekommen.
Denn traun! sie hatt' es nicht gedacht,
Daß in dem Arm der Erdensöhne
Das Reizende, das Schöne
So wunderbaren Eindruck macht.
Das wollte sie noch ferner treiben;
Drum sollt' Herr Ludwig leben bleiben.
Doch, dacht' sie, soll er dir sich weihn,
Mußt du auch ihm gefällig seyn.

Herr Ludwig, sagte sie mit Rührung,
Es thut mir herzlich leid,
Daß dich des Schicksals Führung
Dem Untergang geweiht;
Indeß, hast du nur Ohren,
Ist Alles nicht verloren.
Verlassen ist nur der allein
Der selber sich verlassen!
Des Schicksals Mächte schlagen ein,
Wagst du nur ihre Hand zu fassen!

Vernimm anjetzt,
Was ich dir will vertrauen.

Ich hab' mir vorgesetzt,
Mich oft wie heute zu erbauen.
Willst du's versprechen, soll's ein Wort mir seyn;
Will ich aus diesem Kerker dich befrein.

Graf Ludwig, der dies auch erbaulich fand,
Gab ihr darauf mit Freuden seine Hand.

Nun, sprach sie dann, damit ich's kurz vollende,
Die Saale spült an diese Felsenwände;
Sey wacker! mache munter
Hier einen Sprung hinunter!
So bist du frei mit einem Mal,
Und los und ledig deiner Qual.
Doch mußt du tüchtig setzen,
Wie du von selbst wol spürst,
Dich an dem Fels nicht zu verletzen!
Sobald das Wasser du berührst,
Will ich dich schon behüten;
Da hab' ich zu gebieten.

Wie wenn nach einer langen düstern
Nacht,
Voll kalter Nebel, Dunst und Regen,
Die heit're Sonne plötzlich wieder lacht,
Die Winde weg die Wolken fegen;
So war es jetzt dem Grafen Ludewig,
Als der Gedanke von dem Sprunge
Herüber von Salandens Zunge
Ihm in den Kopf so plötzlich stieg.
Des Kerkers Nacht ward auf der Stelle
Ihm wie von tausend Fackeln helle.

Ich springe! rief er jauchzend aus;
Ich spring' auf meine Ehre
Zu diesem Fenster hier hinaus,
Und wenn's noch höher wäre!
Nur in dem Wasser sey bei mir,
Und bring mich ans Gestade!
Ich kann nicht schwimmen, sag' ich dir,
Ertrink' ohn' alle Gnade.
Nichts fürcht' ich auf dem trocknen Land;
Nur mit dem Wasser komm' mir Keiner!

Hier, Theurer, hast du meine Hand!
Ich eil' hinab, und warte deiner.

Halt, halt! du Vielgeliebte, halt!
Noch eins ist zu betrachten,
Woran wir alle beide bald
In aller Eil nicht dachten.
Siehst du denn nicht die Eisengitter,
Die hier den Ausgang vor dem Fenster sperrn?
Beim hohen Himmel, das ist bitter!
Nicht brechen kann ich sie, nicht aus einander zerrn.

Salande hatt' das nicht gesehen,
Als sie zu ihm ins Fenster kroch.
Für sie war's weit; denn Geister gehen
Bekanntlich durch ein Schlüsselloch.

Hm! sagte sie, hm! hm!
Ja, das ist freilich dumm!
Doch wollen wir mal sehen.
Kinnbacken hol' ich her

Von einem hundertjähr'gen Hecht,
Und mach' als Sägen sie zurecht,
Das, denk' ich, soll wol gehen.
Denn sieh! nicht allzusehr
Wird dieses Eisen widerstreben;
Schon nagt der Rost an seinem Leben.

Gedacht, gethan! Und herrlich gings.
Sie sägte rechts, er sägte links;
Bald wackelte das Gitter.
Da stemmte sich der Ritter
Dawider mit der ganzen Kraft,
Die fester, muth'ger Glaube schafft;
Und sieh! mit einem Male —
Plumps lag es in der Saale.

Nun Ritter, sprach Salande dann,
Und sah ihn zärtlich lächelnd an,
Nun Ritter, frisch zum Werke!
Im Wasser harr' ich dein,
Und werde bei dir seyn;
Faß' Muth und sammle deine Stärke!

Sprachs und verschwand.
Von kühnem Geist gedrungen,
War auf des Fensters Rand
Der Graf im Nu gesprungen.
Da stand er still und schaut' hinab
In diese ungeheure Tiefe.
Hu! war's ihm doch, als wenn das Grab
Mit hohler Stimm' ihm riefe!
Da bebt' er einen Augenblick
Vor diesem Sprunge doch zurück.
Denn süß, süß ist das Leben,
Wenn man es recht erwägt!
In jedes Herz ist das gegeben,
Das unterm Monde schlägt.
Nur soll das Leben freilich
Das höchste Gut nicht seyn!
Das fiel Herrn Ludwig eilig
Zu rechter Zeit noch ein.

Ja, sprach er, ja bei meiner Seele!
Ich muß aus dieser Felsenhöhle.
Schweig, Lebenslust, schweig still!

Ich werde keck hinunter springen;
Und o fürwahr! es muß gelingen;
Der Mensch kann, was er will.
Und wenn nun auch das Schicksal wollte,
Daß ich den Hals mir brechen sollte;
Ei nun! wol mancher ihn ja bricht.
Hab ich die Freiheit doch gerettet,
Mit Ehren selbst mir hart gebettet!
Das Leben ist der Güter höchstes nicht! —

— Halt! halt! Herr Graf! Was machen Sie?
Der eine Wächter brüllend schrie,
Der eben jetzt erwachte.
Da fuhr zusammen unser Graf,
Es war, als wenn ein Blitz ihn traf,
Ein Donner in die Ohren krachte.
Jetzt, dacht' er, ist's die höchste Zeit;
Denn warlich! die Gelegenheit
Kömmt nimmermehr nun wieder.

Auf sprang der Wächter, und hatt' in der Hast
Beinahe schon beim Rockschooß ihn erfaßt,
Da — stürzt' er plötzlich sich hernieder.

Wohl dem, dem hoher Muth
Im warmen Herzen wohnet!
Der seinen Schweiß, sein Blut,
Wo's gilt, nicht scheut und schonet!
Und wenn er auch das Irdische verliert,
Ihm bleibt der höh're Lohn, der ihm gebührt.

Zum offnen Fenster schaute
Der Wächter wie verdutzt hinaus,
Als wenn er seinem Sinn nicht traute;
So sehr war ihm das Ding zu kraus.

Plumps! gings da eben in die Saale,
Wie wenn ein Felsen krachend niederbricht,
Es spritzte von dem Wasserstrale
Ein Eimer voll dem Wächter ins Gesicht.

Da ward er plötzlich munter,
Und faßt' es und begriff,
Woher der Wind jetzt pfiff.

Er flog die Burg hinunter,
Und machte Lärm im Dorf.
Da braucht' er Niemand erst zu wecken,
Die guten Leute machten Torf,
Und trampelten an allen Ecken.
Ein dichter, derber Haufen
Strömt' auf sein Angstgeschrei
In aller Eil herbei.
Zur Saale wurde stracks gelaufen,
Den Springer wieder zu erwischen,
Und aus den Fluten aufzufischen.

Zu spät! am andern Ufer schon
War glücklich Ludewig entflohn.
Auf! schrie, die Pflicht nicht zu verletzen,
Der Wächter wie verzweiflungsvoll,
Auf! lasset hinterdrein uns setzen!
Nicht weit der Dieb uns kommen soll!

Allein es stand die Fähre,
Als wenn sie angemauert wäre.
Sie mochten mit der größten Müh
Sich auch dawider legen;
Selbst hundert Arme konnten sie
Nicht rühren und nicht regen.
Salande hatte durch geheime Macht
Sie wohlbedächtig fest gemacht.
Da merkten sie's, es sey hier nicht geheuer,
Und liefen fort, als wär' im Dorfe Feuer.

Bei dem gewalt'gen Sprunge war
Herrn Ludewig der Athem zwar
Auf halbem Wege schon vergangen.
Fast war das Wagstück doch zu kühn,
Wie leblos hatt' im Wasser ihn
Salande zweifelnd aufgefangen.
Indessen ihre Zärtlichkeit
Hielt alles Nöthige bereit.
Ans linke Ufer brachte
Sie schnell den Theuren hin;
Und siehe! bald erwachte

Hier der Verstand ihm und der Sinn.
Mit Cöllnschem Wasser rieb sie Nas' und Stirn,
Mit Aether von dem reinsten Essig,
Und das erweckt und reizet das Gehirn,
Lebt Einer noch, ganz zuverlässig.
Zwei Becher, voll des schönsten Weins,
Ihm schäumend dann entgegen brausten;
Ein Roß stand da, geborgt von Kefersteins,
Die damals schon in Kröllwitz hausten.
Und Lachs mit saftigen Citronen gab
Sie reichlich ihm in beide Taschen,
Um unterwegs davon zu naschen.
Und so giengs fort in vollem Trab;
Dem Heldenmuthe war's gelungen,
Der Freiheit goldnes Licht errungen. —

— Wie eine Klosternonne
Hatt' Adelheit indeß gelebt,
Für Ludewig gezittert und gebebt.
Drum war sie außer sich vor Wonne,
Und wußte nicht, wie ihr geschah,
Als sie so plötzlich jetzt ihn wieder sah;

Sie konnte gar nicht satt sich küssen.
Nur nach geraumer Zeit
Fiel's ihr erst ein, sie möchte wissen
Wie die Begebenheit
Mit ihm sich zugetragen.
Nun aber quält sie ihn mit Fragen.
Gern hätt' er manches überhüpft;
Doch weil sie gar zu arg ihn hetzte,
War dies und das ihm doch entschlüpft,
Was treffend sie zusammen setzte.
Zwar gieng das freilich hart ihr ein;
Doch ließ sie fünf gerade seyn:
Sie hatt' ihn doch nun wieder,
Und das schlug Alles nieder.

—

Doch, als der Vollmond wieder schien,
Nach fröhlichen vier Wochen,
Da mahnt' es heimlich quälend ihn,
Was er Salanden fest versprochen.

Sie, dacht' er, rettete das Leben mir;
Mich oft zu sehn verlangt sie bloß dafür,

Und Undank, sagt der Paster,
Ist ein kohlschwarzes Laster.

Zur Reise macht' er sich bereit
Ganz heimlich in der Stille.
Und, daß Frau Adelheit
Das Räthsel nicht enthülle,
Hatt' er ihr weiß gemacht:
Zum Nachbar woll' er auf die Jagd,
Wo Wölfe viel und Bären
Anjetzt zu hetzen wären.

Allein die Frauen können rathen,
Bald merkte sie den Braten,
Und kam Herrn Ludwig in die Quer.

Nein, Lieber! sprach sie, nimmermehr
Komm' wieder ich von deiner Seite.
Und reitst du fort, ich hinterher;
Wo du auch seyst, ich dich begleite,
Sollt' ein Geschick dir noch beschieden seyn;
Ich bin dabei, du trägst es nicht allein.

Er machte viele Winkelzüge;
Sie aber traf den rechten Sinn aufs Haar,
Und merkte jede Lüge,
So fein und ausgesucht sie war;
Es half ihm keine Flause.
Und kurz und gut, von Hause
Durft' er hinfort nicht mehr allein,
Die treue Gattin mußte bei ihm seyn.

So konnt' er mit dem besten Willen
Salanden nicht sein Wort erfüllen,
Nicht zeigen seines Herzens Dank,
Er grämte sich darüber,
Bekam ein schleichend Fieber,
Und wurde matt und krank.

Was hätt' er auch wol machen sollen?
Hätt' er die Frau mitnehmen wollen;
So war's so viel, als wenn er gar nicht kam.

Salande dacht' indessen,
Er habe sie vergessen;
Was sie gar schrecklich übel nahm.

Noch, sagte sie, sind unsre Flitterwochen,
Wo sonst der Mensch doch hält
Was der Geliebten er versprochen,
Hat sie zumal ein Stelldichein bestellt!
Und dieser tückische Verräther,
Der mir so heiße Liebe log!
Den ich dem Loos der Missethäter,
Aus freiem Mitleid kaum entzog.
Das erste Wort aus deinem Munde,
Nichtswürdiger, war Lug und Trug! —
Wer heilt mir nun die blut'ge Wunde,
Die deine Tücke meinem Herzen schlug! — —
— — Mir freilich ist mein Recht geschehn;
Das liegt wol klar am Tage.
Wer Augen hat, der kann hier sehn:
Das Schicksal wägt mit gleicher Wage.
Zuerst hab' ich mein Wort gebrochen.
Den Fischen hatt' ich ihn versprochen,

Und hielt das leider! nicht.
Drum mußt' es also gehen.
Wie Felsen fest soll stehen,
Was dir ein Fürstenwort verspricht.
Ich raste nicht, es soll gelingen,
Ins Gleiche muß ich's wieder bringen.

Das hat sie treulich ausgeübt.
Daß sich am St. Johannistage
Ja Keiner in die Saale wage,
Der noch das Licht des Lebens liebt!

Das war der schicksalsvolle Tag,
Wo Ludewig vom Fels gesprungen,
Und — nicht den Hals, nur das Gelübde brach,
Was sie dafür sich ausbedungen.

Alljährlich an dem Tage muß
Ein Opfer für die Fische sinken.
Führt dich der Vorwitz in den Fluß,
Du mußt ohn' alle Gnad' ertrinken.
Salande faßt dich bei dem Bein,

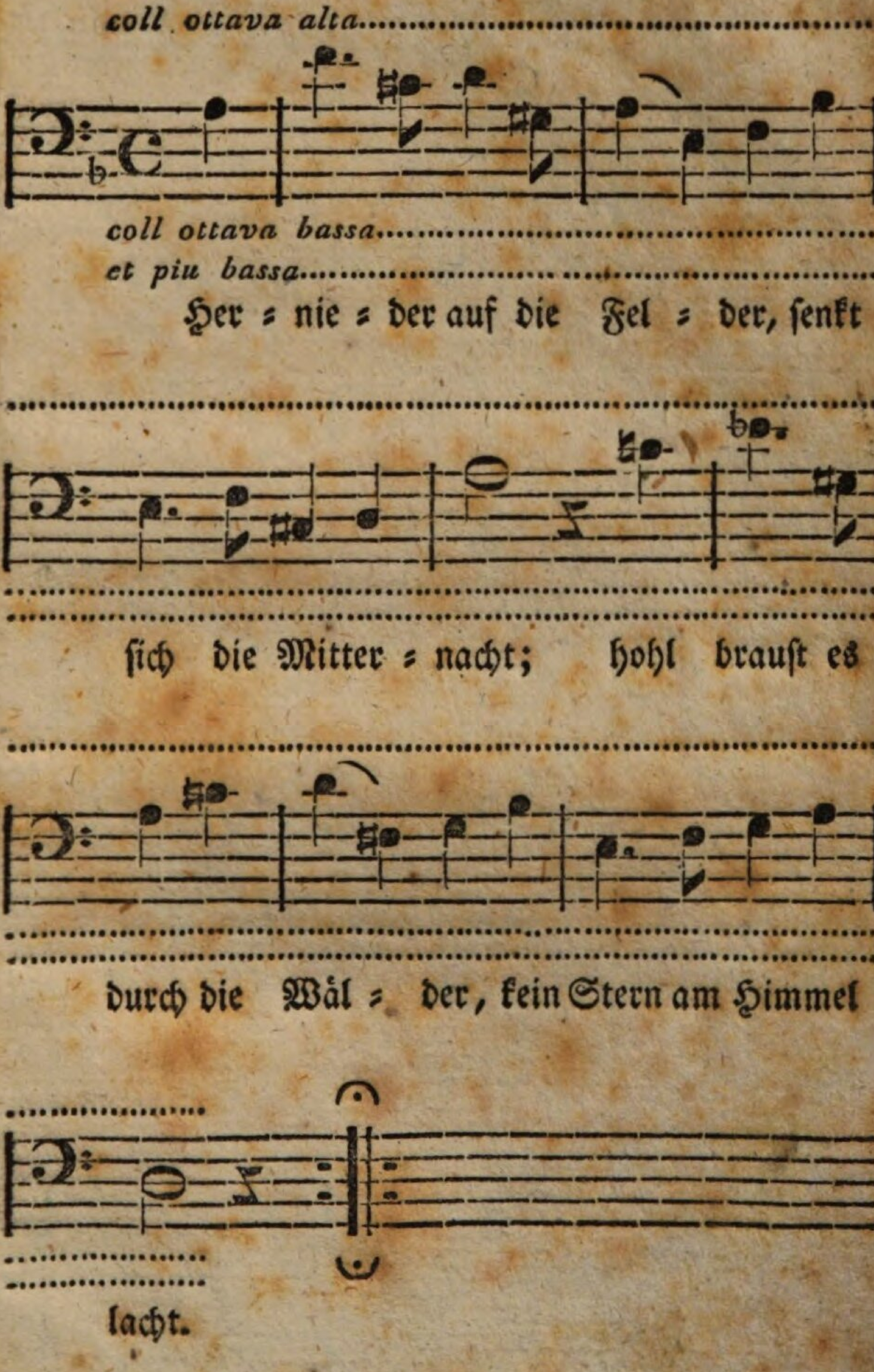
Und zieht dich in die Flut hinein;
Die Hechte haben dich beim Leibe,
Bist weg wie eine Semmelscheibe.

Nein! scheltet keine Thoren
Die ehrlichen Halloren,
Die warnend dies gar oft und laut gesagt!
Wohl Mancher, der auf ihre Lehren
Zu rechter Zeit nicht wollte hören,
Hat's im Ertrinken dann zu spät beklagt.

O möchte nur auf Erden
Saland' ein Vorbild werden!
Auch hier bei Groß und Klein
Ein Wort ein Wort stäts seyn!
Denn traun! in unsrer Mitte
Ist es bis jetzt nicht Sitte,
Daß jeder, der sein Wort verletzt,
Es auch so reichlich uns ersetzt!
Kann aber fest ein Wort im Wasser stehn,
Warum sollt' dies auf trocknem Land nicht gehn?

Und feste Treue, sollt' ich meinen,
Müßt' aller Welt nicht übel scheinen.
Denn selbst ein Bonapart erfährt:
Der Lüge Reich zertrümmert,
So glänzend es auch schimmert;
Und Ehrlich doch am längsten währt.

Tempo Moderato.



Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maass, Johann Gebhard Ehrenreich,

Ludwig der Springer Romantisches Abentheuer

Giebichenstein u.a. 1817

Res/P.o.germ. 1698,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925826-1